GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Fürsorge sichtbar werden lassen – eine tiefenhermeneutische Analyse der Lebenswelten männlicher Jugendlicher

Korn, Aaron; Scholz, Sylka

2022

https://doi.org/10.25595/2944

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Korn, Aaron; Scholz, Sylka: *Fürsorge sichtbar werden lassen – eine tiefenhermeneutische Analyse der Lebenswelten männlicher Jugendlicher*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 14 (2022) Nr: 2, 11–25. DOI: https://doi.org/10.25595/2944.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v14i2.02

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Schwerpunkt

Aaron Korn, Sylka Scholz

Fürsorge sichtbar werden lassen – eine tiefenhermeneutische Analyse der Lebenswelten männlicher Jugendlicher

Zusammenfassung

Der Zusammenhang von Männlichkeit und Fürsorge wird mittels des Begriffs Caring Masculinities innerhalb der Männlichkeitsforschung aufgegriffen. Er soll mögliche Transformationspfade hin zu einer geschlechtergerechteren Gesellschaft öffnen. Dabei richtete sich der Blick bisher nur auf erwachsene Männer. Der Aufsatz gibt zunächst einen Einblick in den Stand der Jungen- und Männlichkeitsforschung und verbindet ihn mit der feministischen Care-Forschung. Auf der Grundlage von teil-narrativen Interviews mit männlichen Jugendlichen wird ihr komplexes Verhältnis zu Fürsorge aufgezeigt. Argumentiert wird, ausgehend von der tiefenhermeneutischen Analyse von zwei Fällen, dass das in der Jungenforschung dominante Bild des wettbewerbsorientierten und risikobereiten Jungen um Fürsorgeaspekte erweitert werden muss, die auch einer entsprechenden Theoretisierung bedürfen.

Schlüsselwörter
Adoleszenz, Care, Fürsorge, Jungen- und Männlichkeitsforschung, Männlichkeit

Summary

Making care visible – an in-depth hermeneutic analysis of the lifeworld of male youths

The link between masculinity and care is currently being discussed in connection with the term 'caring masculinities'. The discussion opens up possible transformation pathways towards a more gender equitable society, even though the discussion is mostly focused on adult males. Our article therefore begins with a brief introduction to current research on boys and masculinities and links it to feminist care theory. Drawing on two semi-structured interviews we then examine the complex relationship between care and the lifeworld of male youths. Based on an in-depth hermeneutic analysis of two cases, we challenge the dominant image of boys as competitive and risk-taking, and we emphasize the need to incorporate care into theories of boyhood.

Keywords
adolescence, care, studies on boys and men, masculinity

Schaut man sich die aktuellen Studien im Bereich der Jungenforschung an, so zeigt sich die Fokussierung auf eine Wettbewerbsorientierung verbunden mit einer Bereitschaft, den Körper in den homosozialen Spielen des Wettbewerbs zu riskieren (vgl. den Überblick in Meuser 2018). Diese Orientierung gilt wiederum als Voraussetzung, um den adoleszenten Prozess der männlichen Individuation erfolgreich zu bewältigen (Meuser 2018; King 2013). Doch Wettbewerbs- und Risikobereitschaft erfassen die Komplexität der Lebenswelten von männlichen Jugendlichen nicht hinreichend. Sie sind auch durch vielfältige Fürsorgebeziehungen geprägt, die wiederum die Rahmenbedingungen für Adoleszenzprozesse bilden. Ungewollt wird mit der Fokussierung auf Wettbewerb und Risikobereitschaft auch die Zuschreibung von Fürsorge(-arbeit) an Frauen und die weibliche Vergeschlechtlichung dieser Tätigkeiten fortgeschrieben. Die in der feministischen Care-Debatte diskutierte Krise der sozialen Reproduktion (Winker 2011) erscheint auf

diese Weise als ein Problem von Frauen: Sie werden als dafür verantwortlich angesehen, die in neoliberalen kapitalistischen Gesellschaften immer größer werdenden Fürsorgelücken zu schließen, was zunehmend weniger gelingt (Winker 2011; Aulenbacher/Riegraf/Theobald 2014). Diese gesellschaftlich brisante Lage wird in der Debatte um Caring Masculinities (Scholz/Heilmann 2019) aufgenommen. In diesem Kontext erfolgt eine Erforschung des komplexen Wechselverhältnisses von Männlichkeit und Fürsorge. Caring Masculinities gelten als „counterpart to traditional concepts of male power" (Scambor et al. 2014: 570) und sollen den Weg bereiten in eine geschlechtergerechtere Welt. Dabei richtet sich der Blick auf die Fürsorgepraxen erwachsener Männer, die Frage nach männlichen Sozialisationsprozessen in der Jugend wird in diesem Kontext nicht diskutiert. Sie ist aber ein zentrales Forschungsfeld, wenn es um die Möglichkeit der langfristigen Transformation von Männlichkeiten geht.

Ziel unseres Beitrages ist es deshalb, Fürsorgeerfahrungen, aber auch Fürsorgepraktiken und -haltungen adoleszenter Jungen sichtbar zu machen und zu theoretisieren. Als Grundlage dienen uns teil-narrative Interviews mit männlichen Jugendlichen, die im Rahmen des DFG-Projekts „Fürsorgliche Jungen? Alternative (Forschungs-)Perspektiven auf die Reproduktionskrise"[1] geführt wurden. Unser Fokus liegt auf den Fragen, wie in den alltäglichen Lebenszusammenhängen der Jungen Fürsorge präsent wird und welche Vorstellungen von Fürsorge die befragten Jungen entwickeln.

In einem ersten Schritt beschreiben wir den theoretischen Rahmen der Analyse. Zunächst verknüpfen wir Adoleszenztheorie mit Konzepten der Jungen- und Männlichkeitsforschung und entwickeln mit Rückgriff auf die feministische Care-Forschung ein Verständnis von Care-Beziehungen. Das Forschungsdesign des Projektes stellen wir im zweiten Schritt vor. Anhand von zwei Ankerfällen unseres Samples arbeiten wir drittens zunächst die je fallspezifischen Sorgebeziehungen der Jungen heraus. Im vierten Schritt theoretisieren wir das Spannungsverhältnis von Fürsorge, Männlichkeit und Erwachsenheit. Wir entfalten die These, dass eine fürsorgliche Haltung und fürsorgliche Tätigkeiten eine Ressource für die Konstruktion einer erwachsenen männlichen Identität sein können. Dies gilt insbesondere für die Übernahme von Verantwortung gegenüber Familienmitgliedern und Freund*innen. Jedoch stößt die Erfüllung eigener Fürsorgebedürfnisse an Grenzen, die durch gesellschaftliche Männlichkeitsanforderungen errichtet werden.

1 Adoleszenz, Männlichkeit und Care – Forschungsstand und sensibilisierende Konzepte

Die Fokussierung auf Jungen und ihre Lebenswelten resultiert aus einer Geschlechtersensibilisierung der Jugendforschung, die im Übergang zum 21. Jahrhundert erfolgte (vgl. King 2000). Einer der Schlüsselbegriffe, um die Lebensphase Jugend zu untersuchen, stellt Adoleszenz dar, der die Vergesellschaftung und Individuation innerhalb der Lebenswelten von Jugendlichen in den Blick rückt. Die Soziologin Vera King erweitert das aus

1 Das DFG-Projekt ist an der Friedrich-Schiller-Universität Jena angesiedelt, es wird von Sylka Scholz geleitet (Förderzeitraum 02/2019–01/2022). Wir danken den wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeiter*innen Nadine N. Başer, Jessica Just, Kevin Leja und Iris Schwarzenbacher für die gemeinsamen Diskussionen der Fälle und des Aufsatzes.

der Entwicklungspsychologie stammende Konzept, um damit „psychische Prozesse aus soziologischer Perspektive“ (King 2013: 39) betrachten zu können. Adoleszenz wird nicht als eine Lebensphase mit konkreten Entwicklungszielen, sondern als vielseitiger Prozess verstanden, in dem psychische, physische, soziale und kulturelle Dimensionen wirksam werden. King konzipiert Adoleszenz deshalb als psychosozialen Möglichkeitsraum,

> „der jene weitergehenden psychischen, kognitiven und sozialen Separations-, Entwicklungs- und Integrationsprozesse zulässt, die mit dem Abschied von der Kindheit und der schrittweisen Individuierung im Verhältnis zur Ursprungsfamilie, zu Herkunft und sozialen Kontexten in Zusammenhang stehen“ (King 2013: 39).

Geschlecht als zentrale Struktur- und Identitätskategorie kapitalistischer Gesellschaften spielt innerhalb der Adoleszenz eine zentrale Rolle, da der Übergangsprozess von Kindsein zu Erwachsensein mit neuen Anforderungen an die geschlechtliche Individuierung und Identitätskonstitution verknüpft ist und oftmals konflikthafte individuelle Aushandlungen beinhaltet (vgl. u. a. Bereswill 2006; King 2013; Meuser 2018).

Die empirische Analyse von Geschlechterverhältnissen in Bezug auf Jungen und deren Lebensentwürfe vollzieht sich vor allem mit Rekurs auf die theoretischen Konzepte hegemoniale Männlichkeit (Connell 2005) und männlicher Habitus (Bourdieu 2005). Beide Ansätze dominieren die Jungenforschung (Budde/Rieske 2022), weil sie die alltägliche Herstellung von Männlichkeit schlüssig mit der gesellschaftlich-normativen Ebene verknüpfen. Geschlecht wird in beiden Konzepten als soziale Konstruktion gefasst, die über Sozialisationsprozesse verinnerlicht wird. Hegemoniale Männlichkeit verweist dabei auf ein sozialkulturelles Ideal, das über die Hegemonie einer kleinen Gruppe von Männern als strukturelles und individuelles Orientierungsmuster institutionalisiert wird (vgl. Connell 2005; Meuser 2010). Männlichkeit zeichnet sich dabei durch eine doppelte Dominanz- und Distinktionslogik aus, die dazu führt, dass Weiblichkeit auf heterosozialer Ebene untergeordnet und auf homosozialer Ebene zu anderen Männlichkeit(en) abgegrenzt wird. Realisiert wird diese Logik vor allem in öffentlichen homosozialen Sphären wie dem Sport, der Erwerbsarbeit oder der Politik mittels der ernsten Spiele des Wettbewerbs (vgl. Bourdieu 2005).

Die vorherrschende Fokussierung der Analyse von Jungen und deren Lebenswelten auf diese männlichkeitssoziologischen Konzepte führt aus unserer Sicht in der empirischen Forschung dazu, dass lediglich bestimmte Dimensionen der Lebenswelten in den Blick genommen werden, wie die Peergroups oder die Lebensentwürfe männlicher Jugendlicher bezüglich ihrer Orientierung an Erwerbsarbeit und damit verbunden dem Leitbild des Familienernährers (vgl. Meuser 2018). Der Blick richtet sich vor allem auf die (Re-)Produktion hegemonialer Männlichkeit oder des männlichen Habitus. Alternative, nichthegemoniale oder nichtdominanzorientierte Praktiken von Jungen werden bisher kaum erforscht (vgl. auch Budde/Rieske 2022). Einen dieser Bereiche stellen fürsorgliche Praktiken und Orientierungen in den Lebenswelten von Jungen dar. Auch die damit zusammenhängenden Aspekte wie liebevolle, intime, freundschaftliche oder partnerschaftliche Beziehungen werden oftmals vernachlässigt, obwohl sie in der Jungenforschung als notwendige Forschungsfelder identifiziert werden (vgl. Jösting 2005; Meuser 2018). Auch in der Debatte um Caring Masculinities werden diese Facetten nicht berücksichtigt, denn in den empirischen Betrachtungen stehen erwachsene Män-

ner im Vordergrund. Untersucht wird die Beteiligung von Vätern an der Fürsorgearbeit, aber auch Männer in Fürsorgeberufen (vgl. Überblick in Scholz/Heilmann 2019).

Um nun die alltäglichen Care-Beziehungen von männlichen Jugendlichen empirisch zu untersuchen, bedarf es der Konkretisierung des Care-Begriffs. Im Folgenden formulieren wir in der gebotenen Kürze unsere Arbeitsdefinition von Fürsorge. Angeschlossen wird an die Ansätze der Care-Ethik (vgl. Noddings 2010; Tronto 2015), weil in dieser Konzeption die Interaktionszusammenhänge alltäglicher zwischenmenschlicher Beziehungen im Vordergrund stehen. Care oder Fürsorge vollzieht sich im Modus der Relationalität, verstanden als ontologisches Kriterium. Denn die Anerkennung als Individuum und damit das soziale Zusammenleben ist nur vor dem Hintergrund einer grundsätzlichen gegenseitigen Angewiesenheit und Abhängigkeit in menschlichen Beziehungen möglich.

Um Fürsorge als eine soziale Praxis und wechselseitige Beziehung genauer zu erfassen, nutzen wir Joan C. Trontos vierteiliges Analysemodell. Es differenziert zwischen Caring about, Caring for, Caregiving und Carereceiving (vgl. Tronto 2015: 5ff.). Caring about und Caring for sind als Haltungen zu verstehen. Während Caring about darauf abzielt, bestimmte Bedürfnisse einer Person zu erkennen, bedeutet Caring for, die Verantwortung für die identifizierten Bedürfnisse zu übernehmen und diese zu adressieren. Die praktische Bearbeitung wird als Caregiving bezeichnet. Carereceiving bezieht sich auf die Person, auf deren Bedürfnisse eingegangen wird. Konzeptionell zeigt sich ein starkes Wechselverhältnis zwischen der Person, die Fürsorge(-arbeit) leistet, und der Person, die sie empfängt. Während in der Idealvorstellung die Beziehungen zwischen Caregiver und Carereceiver gleichrangig sind, ist dies in der Praxis selten der Fall (vgl. Noddings 2010: 18ff.). Oftmals sind Sorgebeziehungen mit Generationshierarchien verknüpft und damit verbunden asymmetrisch strukturiert. Sorgebeziehungen können in der Praxis in einem Spektrum von Einvernehmlichkeit über Bevormundung bis zu Gewalt gestaltet werden (vgl. Noddings 2010: 18ff.).

Wir verstehen Fürsorge als „relationalen und interaktiven Beziehungsmodus, der sich an den Bedürfnissen der anderen Person orientiert und hierbei praktische Facetten wie Fürsorgen, Umsorgen oder Versorgen, aber auch Momente einer fürsorglichen oder sorgenden Haltung, umfasst“ (Korn 2020: 16). Wichtig ist es, zwischen Praxis und Haltung zu unterscheiden und zu berücksichtigen, dass Sorgebeziehungen mit Macht- und Herrschaftsbeziehungen verknüpft sind. Das Analysemodell von Tronto zeigt genau diese komplexen und vielseitigen Wechselverhältnisse in zwischenmenschlichen Beziehungen, in denen Fürsorge eine Rolle spielt, und wird deshalb als sensibilisierendes Konzept für die empirische Analyse verwendet.

2 Forschungsdesign und tiefenhermeneutische Analyse

Ausgangspunkt für die Analyse sind teil-narrative Leitfadeninterviews (vgl. Helfferich 2011) des DFG-Projektes „Fürsorgliche Jungen? Alternative (Forschungs-)Perspektiven auf die Reproduktionskrise“, die mit männlichen Jugendlichen in der neunten Klasse im Alter von 13 bis 16 Jahren geführt worden sind. Um eine vielseitige Perspektive auf Männlichkeit und Adoleszenz zu gewinnen, wurde das aus 55 Jungen bestehende Sample möglichst heterogen in Bezug auf soziale Zugehörigkeit, angestrebte Bildungs-

abschlüsse und Migrationserfahrungen, aber auch bezüglich einer Differenzierung von Ost- und Westdeutschland, rekrutiert. Die Erhebung der Interviews ist in zwei kleinen Großstädten (ca. 100 000 Einwohner*innen) in zwei Phasen mit einem Abstand von einem Jahr als Longitudinale durchgeführt worden. Die hier analysierten Interviews stammen aus der ersten Phase und wurden im Jahr 2019/20 erhoben.

Die Interviews sollen einen Einblick in die Fürsorgeorientierung der befragten Jungen ermöglichen, um daran anschließend eine Theoretisierung zum Zusammenhang von Männlichkeit und Fürsorge während der Adoleszenz zu erarbeiten. Das teil-narrative Leitfadeninterview in Anlehnung an Helfferich (2011) bietet den Vorteil, durch die narrative Struktur eine generelle Offenheit für die Themen der befragten Jungen zu ermöglichen und gleichzeitig die Fokussierung von gewissen Aspekten zu erzielen. Für den Themenkomplex Fürsorge erscheint es uns umso wichtiger, da das normative Ideal hegemonialer Männlichkeit zu einer Dethematisierung von Fürsorgeerfahrungen führen kann.

Ausgewertet wurden die Fälle mithilfe der tiefenhermeneutischen Analyse Lorenzers (1986), die in den letzten Jahrzehnten innerhalb der qualitativen Sozialforschung zu einer gesellschaftskritischen Methode weiterentwickelt worden ist (vgl. Haubl/Lohl 2017; König 2019). Ausgangspunkt der tiefenhermeneutischen Analyse ist Lorenzers Überarbeitung der Freud'schen Psychoanalyse, in der das Subjekt als Spannungsverhältnis zwischen unbewussten Triebstrukturen und kultureller Sublimierung verstanden wird. Lorenzer nutzt das Konzept eines subjektiven Spannungsverhältnisses und erweitert es sozialisations-, interaktions- und symboltheoretisch, um eine sozialwissenschaftliche Methode zu entwickeln, welche die gesellschaftlichen Konfliktlinien innerhalb des Subjekts erkennbar werden lässt. Subjektivität erachtet Lorenzer hierbei „nicht als Erscheinungsort objektiver Strukturen" (Lorenzer 1986: 15), sondern als Spannungsverhältnis zwischen individuellen Erfahrungszusammenhängen und gesellschaftlichen Normen innerhalb des Subjekts.

Die tiefenhermeneutische Analyse knüpft mittels des *szenischen Verstehens* (Lorenzer 1986) an dem Spannungsverhältnis an, indem sie das konflikthafte Wechselspiel zwischen unbewussten und bewussten Lebensentwürfen innerhalb des Subjekts entschlüsseln möchte. Aus den Interviews werden deshalb zwei Sinnebenen und deren Wechselverhältnis rekonstruiert: Auf der manifesten Ebene wird die bewusste, den gesellschaftlichen Normen unterworfene und verbalisierbare Perspektive rekonstruiert. Auf der latenten Ebene werden die gesellschaftlich ausgeschlossenen und damit unbewusst wirkenden Aspekte rekonstruiert und zu der manifesten Ebene in Bezug gesetzt. Über die Verknüpfung der beiden Ebenen lassen sich mögliche latente Wünsche nach Fürsorge sichtbar machen, die innerhalb der Adoleszenz auf der manifesten Ebene durch die normative Anforderung von Autonomie und Unabhängigkeit abgelehnt werden.

Der Interviewtext wird deshalb als doppeldeutiges Symbolgefüge verstanden, das aus diskursiven und präsentativen Symbolen besteht (vgl. König 2019). Um das Symbolgefüge als Zusammenhang von manifestem und latentem Sinn zu analysieren, wird der Text als ein „Gefüge von Szenen und Bildern [verstanden], deren Bedeutung über die Wirkung auf das eigene Erleben gefasst wird" (König 2019: 37). Die Forscher*innen lassen sich deshalb mit einer „radikal offene[n] Haltung" (Haubl/Lohl 2017: 562) auf das affektive Geschehen des Textes ein, um letztendlich Zugang zum latenten und manifesten Sinn des Textes zu erhalten.

Bevor gemeinsam in Interpretationsgruppen die Einzelfallanalysen erarbeitet wurden, wurde für jedes Interview ein Falldossier erstellt, das die Spezifik des Falls erfasst. Dadurch erhielten wir einen ersten Überblick über das Sample, um einzelne Ankerfälle wie Berat Essa und Sven Trautmann zu identifizieren.

3 Die Komplexität von Fürsorgebeziehungen in den Lebenswelten von Sven Trautmann und Berat Essa

Die beiden ausgewählten Fälle, Berat Essa und Sven Trautmann, stechen durch ein starkes Autonomiestreben hervor, wobei sich Berat vor allem an einem unabhängigen Lebensentwurf orientiert und Sven stärker an seiner Familie ausgerichtet ist. In beiden Fällen zeigen sich auch spezifische Spannungen in den jeweiligen Fürsorgebeziehungen, die sich mittels der tiefenhermeneutischen Analyse aufzeigen und weiterführend fallvergleichend theoretisieren lassen.

3.1 Familien- und Fürsorgebeziehungen im Fall Trautmann: Verantwortungsübernahme und bedingungslose Fürsorge

Das zweistündige Interview mit dem 14-jährigen Sven Trautmann wurde im Februar 2020 in einem Jugendzentrum in Ostdeutschland geführt. Er besucht eine Mittelschule und strebt nach dem Realschulabschluss eine Ausbildung als Fahrradmechaniker an. Beide Eltern sind Vollzeit beruflich tätig und arbeiten in einer eigenen Firma, die sie vor etwa sieben Jahren gegründet haben. Sven hat zwei Schwestern, zwölf und sechs Jahre alt. Gemeinsam leben die fünf Personen in einem eigenen Haus. Sven klassifiziert seine Familie ökonomisch als „eher wohlhabend".

Im Interview dominieren die Themen Sport und Familie. Sven erzählt sich als sehr sportbegeistert: Er gehe mehrmals wöchentlich ins Fitnessstudio, fahre begeistert Fahrrad, spiele American Football. Wenn Sven über sein Lieblingshobby Football spricht, dann scheint er der in der Jungenforschung eingangs beschriebenen These einer Risikobereitschaft und Wettbewerbsorientierung idealtypisch zu entsprechen. Er erzählt von seinem „Ehrgeiz", mit den gegnerischen Teamkollegen im „Duell" zu kämpfen. Gleichzeitig betont er die Kameradschaftlichkeit und Solidarität im Team. In diesen männlichen Spielen des Wettbewerbs riskiert Sven auch seinen Körper, er erzählt, dass er bereits mehrere schwere Verletzungen hatte. Über den Sport kann er zugleich seine Wut abbauen, die für ihn aus seiner ADHS-Erkrankung resultiert. Sven erzählt, wie es ihm gelingt, ohne Medikamente und äußere Hilfe mittels des Sports die Erkrankung alltäglich zu bewältigen. Es ist ihm sehr wichtig, die Krankheit allein zu kontrollieren und von anderen unabhängig zu sein. Gleichzeitig kämpft er im schulischen Kontext um die Anerkennung von ADHS als Krankheit und seinen damit verbundenen Konzentrationsschwierigkeiten.

Zugleich schildert Sven seine Fürsorge für seine beiden Schwestern. Insbesondere zur sechsjährigen Schwester beschreibt er eine starke Bindung und Verantwortungsübernahme: „[I]ch hol sie von der Schule ab oft, fahren dann halt hier oben mitm Bus halt nach Hause un ja dann spieln wir halt bis die Eltern halt nach Hause kommen von der Arbeit un so (.) und äh das funktioniert eigentlich super".

Fürsorge(-arbeit) ist für Sven genauso wie seine sportlichen Betätigungen im Kreis seiner Freunde ein selbstverständlicher Bestandteil seiner alltäglichen Lebenswelt. Die Fallanalyse fokussiert auf die Familienbeziehungen, analytisch getrennt werden die Beziehungen zur Elterngeneration und die innerhalb der Kindergeneration.

3.1.1 Intergenerative Fürsorgebeziehungen: Idealisierung des Vaters und Dethematisierung der Mutter

Im Interview lassen sich zwei Erzählmodi rekonstruieren: Von der Darstellung der Eltern als Paar ist eine geschlechterdifferenzierte Beschreibung der Beziehung zum Vater und zur Mutter zu unterscheiden. Die Eltern beschreibt Sven als „supertolerant". Er erzählt, dass sie sein linkes politisches Engagement unterstützen und auch verständnisvoll sind, wenn er mit der Polizei auf Antifa-Demonstrationen in Konflikt gerät. Über diese Grundtoleranz hinaus wird die Vater-Sohn-Beziehung in Svens Erzählungen relevanter gesetzt als die zur Mutter, über die als Person nur sehr wenig gesprochen wird. Der Vater scheint in vielerlei Hinsicht eine Vorbildfunktion zu haben. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die politischen Werte, die sie laut Sven teilen. Entsprechend sieht er sich in der Tradition seines Vaters, der sich in seiner Jugend ebenfalls stark politisch engagiert habe. Denn obwohl beide Eltern gegenüber dem politischen Engagement offen eingestellt sind, wird die Mutter nicht dezidiert genannt, d. h., ihr ermöglichender Anteil wird *dethematisiert*. Wenn Sven erzählt, dass seine Familie in den Alltagspraktiken sehr umweltbewusst lebt – so kaufen sie „ausschließlich Bio-Sachen" und fahren „Elektroauto", spenden großzügig für Umweltprojekte, zum „Beispiel zur Aufforstung vom Regenwald" –, bilden wiederum die Eltern als Paar die Bezugsgröße.

Die geschlechterdifferenzierte Beschreibung der Beziehung zum Vater und zur Mutter zeigt sich in der Darstellung und Wertung der jeweiligen Berufstätigkeit. Der Vater wird als „Geschäftsführer" eingeführt, er hat ein technisches Studium absolviert und in Svens Augen die Firma aufgebaut. Die Mutter wird als Fachkraft für Bürokommunikation vorgestellt und agiert als „Assistenz der @Geschäftsführung@". Das Lachen an dieser Stelle irritierte die Interpretationsgruppe stark, ebenso wie die Aussage, dass die Mutter „den ganzen Tag Kaffee kochen und @schreddern@" würde. Inwieweit es sich um eine latente Abwertung von Weiblichkeit handelt, ließ sich nicht abschließend klären, manifest wird die Berufstätigkeit des Vaters höher bewertet als die der Mutter.

Auch bezüglich der Fürsorge(-arbeit) differenziert Sven zwischen Mutter und Vater. Die Fürsorge der Mutter für ihre Familie wird im Interview *dethematisiert*. Es klingt an, dass sie möglicherweise aufgrund einer konfliktreichen Kindheit eigene (psychische) Probleme hat. Auf der manifesten Ebene setzt Sven seinen Vater ins Zentrum der familialen Fürsorgearbeit. Laut Svens Erzählung ist der Vater in hohem Maße in familiale Fürsorgearbeit involviert. Er teilt laut Sven den beiden älteren Kindern Aufgaben zu und droht mit Strafen, wenn diese Aufgaben nicht erledigt werden. Doch Sven beschreibt zugleich erfolgreiche Aushandlungsprozesse zwischen sich und dem Vater, beispielsweise als er vorschlägt: „belohnen hilft viel mehr als bestrafen". Seitdem wird die Übernahme von zusätzlichen Aufgaben auch mit „mehr Freiheiten" und „Geld" belohnt.

Aus Svens Erzählungen lässt sich eine väterliche Vorstellung von *wechselseitiger Fürsorge zwischen Eltern und Kindern* rekonstruieren: Sie ist mit der Idee einer familia-

len Reziprozität verknüpft. Der Vater habe eine „Theorie" entwickelt, in der die Familie als „kleinste politische Einheit" des gesellschaftlichen Systems gilt, das durch einen andauernden Prozess des Gebens und Nehmens strukturiert ist. Deutlich wird, dass auch die Familie politisiert wird. Während der Vater sich gegenüber Sven durchsetzen will, übernimmt dieser sogar zusätzliche Tätigkeiten, „damit mein Vater nichts machen muss". Er möchte den Vater entlasten, da er sehr lange Arbeitszeiten hat, macht ihm aber auch Vorwürfe, weil er aufgrund seiner Unternehmertätigkeit nicht viel Zeit für Familienaktivitäten einräumt. Dieser Aspekt ist für Sven sehr schmerzlich und macht ihn traurig. Auf der Latenzebene des Interviewtextes zeigt sich ein unerfüllter Fürsorgewunsch, der sich ausschließlich an den Vater richtet. Er kann manifest nur angedeutet werden, auf Nachfrage der interviewenden Person möchte Sven darüber nicht weiter sprechen.

3.1.2 Intragenerative Fürsorgebeziehungen: Verantwortungsübernahme und Liebe zu den Schwestern

Im Vergleich zu seinem Vater, der laut Sven Fürsorge an Bedingungen knüpft, erzählt sich Sven als bedingungslos fürsorglich. Während der Vater versuche, seine Sichtweise von Fürsorge als reziproker Wechselbeziehung gegenüber seinen Kindern durchzusetzen, beschreibt Sven eine Fürsorgehaltung, die durch Verständnis und Hilfsangebote gegenüber den beiden Schwestern geprägt ist. Aus Platzgründen fokussieren wir auf die Beziehung zur jüngeren Schwester. Um sie kümmert er sich alltäglich, übernimmt Verantwortung für die nachmittägliche Betreuung und beschreibt eine starke emotionale Bindung. Auffällig sind die Superlative, mit denen Sven die Beziehung beschreibt. An einer anderen Stelle erklärt er, dass er seine Schwester „wirklich lieb hat". Weil er starke Gefühle für sie hat, kann er sie wickeln, auch wenn diese Aufgabe zunächst „voll eklig [ist] ich musste da fast kotzen". Diese Übernahme von Fürsorgearbeit sorgte zunächst für Irritationen in der Interpretationsgruppe, denn in Anbetracht der Tatsache, dass die Schwester acht Jahre jünger ist als er, muss er dies in sehr jungem Alter getan haben. Er erklärt, dass die Eltern zu diesem Zeitpunkt die Firma gründeten und er oft auf das Baby aufpasste. Die in körperlicher Ko-Präsenz durchgeführte Tätigkeit des Wickelns wird als emotionale, liebevolle Handlung beschrieben, die ihn seinen Ekel überwinden lässt. Seine Beschreibungen des Verhältnisses zur kleinen Schwester lassen sich als *bedingungslose Fürsorge* kategorisieren, die die Grundlage sowohl für seine fürsorgliche Haltung als auch für seine fürsorglichen Praktiken bildet. Sie verweisen außerdem auf eine nicht altersgemäße Parentifizierung durch die Vollerwerbstätigkeit der Eltern.

Insgesamt erzählt sich Sven als einen zugleich sehr sportbegeisterten und fürsorglichen Jungen. Fürsorge ist ein wichtiges Element seiner Identität. Die Darstellung seiner Fürsorgehaltung im Interview ermöglicht ihm, sich als unabhängig und schon erwachsen zu erzählen. Wie herausgearbeitet wurde, setzt er sich in eine explizite Beziehung zum Vater, der laut seiner Darstellung für die familiale Fürsorge(-arbeit) zuständig ist. Auf diese Weise wird der adoleszente Wunsch nach Unabhängigkeit und Erwachsenheit in Bezug zum Vater gesetzt und damit männlich vergeschlechtlicht. Erzählt werden somit eine männliche Individuierung und Identität. Diese Interpretation deckt sich mit dem Phänomen, dass die Fürsorgetätigkeiten der Mutter nicht erwähnt werden, diese Dethematisierung lässt sich weiterführend als eine Differenzierung von der Mutter und

Weiblichkeit verstehen. Konstruiert wird eine männliche Familiengenealogie[2] mit dem Vater, der als zentraler Caregiver dargestellt wird. Diesem Zusammenhang gehen wir in der abschließenden Theoretisierung nach.

3.2 Familien- und Freundschaftsbeziehungen im Fall Berat Essa: die Verknüpfung von Autonomiestreben und aktiver Fürsorgeorientierung

Das Interview mit Berat Essa fand in einem der Räume der Schule, in der er die neunte Klasse besucht, statt. Er ist 15 Jahre alt und lebt mit beiden Eltern zusammen in einer Wohnung in einer kleinen Großstadt in Westdeutschland, wobei der Vater durch seine berufliche Tätigkeit regelmäßig über längere Zeit im Ausland ist. Seine Mutter ist in einem großen medizinischen Unternehmen tätig, weshalb Berat sie unter der Woche nur am Abend sieht. Die Familie migrierte nach Deutschland, als Berat drei Jahre alt war. Aus dem Interview geht hervor, dass sie der unteren Mittelschicht zuzuordnen ist. Während beide Eltern Muslime sind, hat Berat sich vor Kurzem von der Glaubensgemeinschaft distanziert, weil er sich nicht mehr mit deren Werten identifiziert. Innerhalb der Familie stellt die intensive und emotionale Beziehung zur Mutter einen wichtigen Bezugspunkt dar, während das Verhältnis zum Vater durch dessen Abwesenheit ambivalent konnotiert ist. Berats Alltag ist durch sein starkes politisches Engagement in unterschiedlichen Kontexten geprägt. Neben diesen Bereichen sind es vor allem sein Freundeskreis und der beste Freund Malte, die eine wichtige Rolle in Berats Leben einnehmen. Mit ihnen teilt er einen „extravagant[en] […] lifestyle“, der sich durch Restaurantbesuche und gemeinsame Reisen auszeichnet.

In den Freundschaftsbeziehungen und dem politischen Engagement wird immer wieder ein Selbstbild konstruiert, das Kindsein bzw. Jugendlichsein ablehnt und auf Aspekte einer hegemonialen Männlichkeit rekurriert. Das zeigt sich vor allem in Berats Autonomiestreben, dem Erwerb von Status beziehungsweise Anerkennung durch eine berufliche Karriere und dem Wunsch nach finanziellem Wohlstand. In der Beziehung zur Mutter, aber auch zum besten Freund, kommt es hingegen immer wieder zu Momenten aktiver Fürsorge, die in Form emotionaler Zugewandtheit und Intimität realisiert werden. Um die genannten Aspekte bezüglich Fürsorge in ihrer Komplexität darzustellen, werden wir im Folgenden zunächst auf die Familienbeziehungen und im Anschluss auf die Freundschaftsbeziehungen eingehen.

3.2.1 Ambivalente Fürsorgeverhältnisse: die intensive Beziehung zur Mutter und die Distanz zum Vater

Der Familienalltag Berats zeichnet sich durch die starke Einspannung beider Elternteile in die Erwerbsarbeit aus, aber auch durch Berats zeitintensive politische Aktivitäten. Dieser Umstand führt zu einer ambivalenten Doppelbewegung auf der Ebene der Familienbezie-

2 Der narrative Entwurf einer männlichen Familiengenealogie wurde als ein zentraler Modus der biografischen Konstruktion von Männlichkeit in lebensgeschichtlichen Interviews entschlüsselt (vgl. Scholz 2004), er zeigt sich nicht nur bei Sven, sondern in mehreren Interviews mit den adoleszenten männlichen Jugendlichen.

hungen, in der Berat sich vom Vater emotional distanziert und versucht, die Beziehung zur Mutter zu intensivieren, weil er das Gefühl hat, er „vernachlässige" sie. Der Wunsch nach einer intensiven Beziehung mit der Mutter wird deutlich, wenn Berat davon spricht, dass er sie liebt, aber „viel zu wenig Zeit mit ihr verbring[t]". Er problematisiert hier sein Verhalten gegenüber der Mutter und verknüpft es gleichzeitig mit einer Haltung der fürsorglichen Verantwortungsübernahme: „Und ich glaube, sie hat auch das Gefühl, weil mein Papa auch oft unterwegs is und dann is sie halt alleine, weil ich ja auch der einzige Sohn bin, dann denk ich schon, dass sie sich manchmal alleine fühlt". Berat konstruiert hier ein normatives Idealbild von Erwachsensein, das sich in der Beziehung zur Mutter, durch die Abwesenheit des Vaters, an der Rolle eines aktiven Caregivers orientiert.

Dass dieses normative Idealbild gleichzeitig auch mit gewissen Vorstellungen von Geschlecht zusammenhängt, zeigt sich darin, wie Berat innerhalb der Familie Aktivität und Passivität mit gewissen Positionen verknüpft. Berats Mutter wird, obwohl sie einer umfänglichen Erwerbsarbeit nachgeht, durch die Abwesenheit des Vaters als einsam beziehungsweise passiv dargestellt. Der Vater wird im familiären Kontext hingegen als aktiver Teil beschrieben, der sich bewusst gegen die Familie und für die Erwerbsarbeit im Ausland entschieden hat. Berat spricht hier von einem schmerzhaften Zerbrechen der Beziehung, das zu einer starken emotionalen Distanzierung geführt hat. Auf der Latenzebene lässt sich die hervorgehobene Vernachlässigung der Mutter, die Berats eigenes Bedürfnis nach Nähe in der Beziehung zum Vater verdeckt, somit als Verweis auf die eigene Vernachlässigung durch den Vater interpretieren. Die daraus resultierende Konstruktion einer erwachsenen Männlichkeit, als umfassende *aktive* Verantwortungsübernahme für die *passiv* gerahmte Mutter, kann deshalb auch als Kritik am Lebensentwurf des Vaters verstanden werden.

Auch wenn Berat sich an diesem Idealbild erwachsener Männlichkeit orientiert, zeigt die Erzählung zum gemeinsamen Urlaub, dass er sich am adoleszenten Übergang von Kind- zu Erwachsenheit befindet. Der Urlaub stellt einen positiven Kontrastpunkt zur Alltagssituation dar, weil Berat darin seinen eigenen Anforderungen an die Verantwortungsübernahme innerhalb der Familie durch einen aktiven Modus der Fürsorge gerecht werden kann: „Da hab ich Urlaub, da konzentrier ich mich sehr auf meine Mama […] und da verbring ich eigentlich den ganzen Tag bei ihr". Die hier stattfindende Intensivierung der Beziehung zur Mutter orientiert sich an dem aufgegriffenen Idealbild erwachsener Männlichkeit. Das wird nicht nur an der sprachlichen Konnotation des ‚Urlaub habens' deutlich, sondern auch, wenn Berat davon spricht, wie sie dort „alleine sein" oder „längere Gespräche" führen können. Dennoch bleibt der Rahmen des Kindseins innerhalb der Erzählung präsent, wenn Berat zum Beispiel davon spricht, wie sie im „gleichen Bett schlafen".

Neben dieser einseitig-relationalen Darstellung seiner Beziehung zur Mutter als aktiver Caregiver wird in der Szene zum Urlaub auch die Ambivalenz der Fürsorgebeziehung deutlich. Ganz konkret kommt es in der Erzählung, die auf Berats Angewiesenheit und Abhängigkeit von der Mutter verweist, zur Umkehrung des Beziehungsverhältnisses. Das zeigt sich vor allem daran, dass Berat sein eigenes Bedürfnis nach Nähe, Emotionalität und Intimität innerhalb des Urlaubs realisieren kann: „[D]ann ham wir uns einfach mal en bisschen zurückgezogen von der Familie und ham uns dann ich glaub eineinhalb, zwei Stunden unterhalten über meine Freunde, wies bei mir gerade läuft und

auch über ihr Leben“. Interessant ist hier, dass es für einen kurzen Moment zu einem sprachlichen Bruch in der eigenen Konstruktion als aktiver, verantwortungsbewusster Teil der Familie kommt, der umgehend korrigiert wird. Auf manifester Ebene bestärkt die Passage, dass Berat sein eigenes Bedürfnis nach einer reziproken fürsorglichen Beziehung als einseitige Fürsorgebedürftigkeit der Mutter externalisiert. Latent wird allerdings der eigene Wunsch nach Intimität und emotionaler Zugewandtheit deutlich, der konflikthaft ist, weil er mit dem eigenen autonomen Selbstbild bricht.

3.2.2 Füreinander-da-Sein als Modus der aktiven Fürsorge: emotionale Zugewandtheit gegenüber dem besten Freund Malte

Die Freundschaftsbeziehungen zeichnen sich neben dem gemeinsamen extravaganten „lifestyle“ vor allem durch die Offenheit aus, auch über „private Sachen“ oder „was uns gerade belastet“ sprechen zu können. Deutlich wird das vor allem in der Beziehung zu seinem besten Freund Malte, den Berat in einer emotional schwierigen Situation unterstützt. Malte hat in einem Sommercamp in einer anderen Stadt ein Mädchen kennengelernt, das er gern besuchen möchte: „[D]a hat er mir über seine Sorgen erzählt und wie er dahin kommt, ähm, ham wir halt en Lösungsweg gesucht, wir ham mit seinen Eltern gesprochen und ham mit ihnen vereinbart, dass wir jetzt zusammen nach Pappelstadt fahrn wir zwei“. Das anstehende Treffen löst bei Malte Ängste und Sorgen aus, weshalb Berat geeignete Lösungsstrategien sucht. Berat kann hier erneut die aktive Position des Caregivers einnehmen.

Parallelen zeigen sich auch in seinem Freundeskreis, in dem er ebenfalls eine verantwortungsbewusste Position übernehmen kann. Er beschreibt sich innerhalb des Freundeskreises generell als jemand, der „für jedes Problem offen“ ist und immer einen „guten Rat“ hat oder in schwierigen Situationen eine „organisatorische Rolle“ einnimmt. Umgekehrt, wenn es um seine eigenen emotionalen Bedürfnisse geht, wird der Zusammenhang erneut ambivalent. Wenn er davon erzählt, Unterstützung im Freundeskreis anzunehmen, sind es meist die eigenen mangelnden schulischen Leistungen, die er durch die Hilfe ausgleichen oder verbessern möchte. Persönliche oder emotionale Aspekte, die Berat selbst betreffen, bleiben in seinen Darstellungen oft ungenau.

Im Vergleich wird innerhalb der Beziehung zum besten Freund Malte ein besonderer Modus von Fürsorge deutlich, der sich als ein umfassendes Füreinander-da-Sein manifestiert. Berat nimmt sich Maltes Sorgen, Ängsten und Wünschen an, indem er ihm nicht nur als Organisator zur Seite steht, sondern mit ihm die Reise bestreitet. Körperlichkeit im Sinn einer Ko-Präsenz stellt für Berat deshalb eine Notwendigkeit dar, um die fürsorgliche Praxis realisieren zu können. Das zeigt nicht nur die Beziehung zum besten Freund Malte, sondern auch die bedeutungsvolle Beziehung zur Mutter, in der er die Möglichkeit hat, emotionale und körperliche Intimität innerhalb eines vertrauensvollen Rahmens auszuleben. Die Beziehung zum Vater zerbricht auch deshalb, weil Berat das für eine reziproke intime Beziehung notwendige Vertrauen über körperliche Nähe herstellt. Auch wenn Berat auf manifester Ebene durch die Autonomieanforderungen von Erwachsenheit und Männlichkeit versucht, seine eigene emotionale Involviertheit auszugrenzen, ist sie auf latenter Ebene elementarer Teil seiner Vorstellung von Fürsorge.

4 Das Spannungsverhältnis von Fürsorge – Männlichkeit – Erwachsenheit

Abschließend beziehen wir unsere Ergebnisse auf den Forschungsstand zurück und erweitern diesen um eine Theoretisierung des Spannungsverhältnisses von Fürsorge und Männlichkeit in Bezug auf Adoleszenz. Wir argumentieren dafür, dass die Übernahme von Fürsorgeverantwortung den männlichen Jugendlichen ermöglicht, sich aus der kindlichen Lebenswelt zu lösen und den Übergang in eine erwachsene Lebenswelt zu prozessieren. Diese adoleszenten Ablösungsprozesse sind Anforderungen, die sich an beide Geschlechter richten. Gezeigt wird weiterführend, auf welche Weise Fürsorge mit Männlichkeit verknüpft wird und welche Aspekte verworfen werden (müssen). Dieser Zusammenhang zeigt sich nicht nur in den ausgewählten Fällen, sondern hat Geltungskraft für das gesamte Sample der Untersuchung.

Die Fallanalysen zeigen, dass beide männlichen Jugendlichen eine ausgeprägte Fürsorgehaltung haben (Caring about) und in alltägliche Fürsorgepraktiken (Caregiving), wenn auch unterschiedlich stark, eingebunden sind. Beide Jugendlichen realisieren Fürsorge als eine aktive Position im Sinne eines *Caregivers* (vgl. Noddings 2010; Tronto 2015). Diese Orientierung an Aktivität entspricht den gesellschaftlichen „Männlichkeitsanforderungen" (Stuve/Debus 2012), weshalb Fürsorge auf diese Weise in die männliche Individuation integriert werden kann. Sowohl Sven als auch Berat erzählen sich als autonomes bzw. unabhängiges Individuum, orientieren sich an einem männlichen Lebensentwurf, der auf Berufsarbeit sowie finanzielle Unabhängigkeit fokussiert, und setzen sich in eine männliche (Familien-)Genealogie. Diese genealogische Konstruktion kann selbst als narrativer Modus des Doing Masculinity identifiziert werden (vgl. Scholz 2004).

Dieser Modus ermöglicht, Fürsorge als aktive Haltung und Praxis auf sprachlicher Ebene in den eigenen bewussten Lebensentwurf einzugliedern, indem sie mit einer Verantwortungsübernahme verknüpft wird. Wie Lengersdorf und Meuser (2019) feststellen, erweitern sich gegenwärtig Männlichkeitskonstruktionen in der Familie über die Ernährer-Rolle hinaus (die die Jugendlichen noch gar nicht übernehmen können) hin zu einer Verantwortungsübernahme für das Glück der Familie. Verantwortungsübernahme ermöglicht den Anschluss an eine Konstruktion von hegemonialer Männlichkeit. So erzählt Berat, dass er Verantwortung für seine Mutter innerhalb der Familie, für seinen besten Freund in einer schwierigen Situation oder für die Interessen anderer im politischen Kontext übernimmt. Sven sorgt sich insbesondere um seine jüngste Schwester, erzählt aber auch über fürsorgliche Freundschaftsbeziehungen. Diese Verantwortungsübernahme interpretieren wir als Fürsorgehaltung, die King als „Generativität" (King 2013: 14) bezeichnet. Über King hinausgehend lässt sich festhalten, dass Generativität in der Familie nicht nur inter-, sondern auch intragenerational weitergegeben wird, wie der Fall Sven eindrücklich zeigt. Diesen Aspekt gilt es in die Theorie aufzunehmen und empirisch zu fundieren.

Die tiefenhermeneutische Analyse zeigt, dass die Anerkennung des eigenen Bedürfnisses nach Fürsorge bei beiden Jugendlichen aufgrund ihrer Orientierung an Unabhängigkeit Ambivalenzen hervorruft. Way (2011) verknüpft dieses Phänomen explizit mit Geschlechtervorstellungen, indem sie von einem *Boy Code* spricht: Jungen sind in der Adoleszenz mit einer Verknüpfung normativer Anforderungen von Männlichkeit

und Erwachsensein konfrontiert: „Both constructs idealize autonomy, seperation, and emotional stoicism and lead boys (and girls) away from social and emotional skills that are, according to many scholars, necessary to thrive“ (Way 2011: 227). Während sich die Phase der Adoleszenz generell durch eine Idealisierung erwachsener Autonomie kennzeichnet, kommt es in der männlichen Adoleszenz zu einer stärkeren Abwehr von emotionaler Vulnerabilität durch die Abgrenzung von als weiblich kodifizierten Attributen, aber auch zu einer Ablehnung emotionaler Nähe zwischen Jungen als Resultat eines omnipräsenten Homosexualitätsverbots (vgl. Way 2011: 227ff.). Genau das zeigt sich in den Interviews, wenn Fürsorge als aktive Position im Bereich bewusster Lebensentwürfe geäußert werden kann, die passive Position im Sinne eines Carereceiver als ausgeschlossener Lebensentwurf jedoch nur szenisch präsent wird. So beschreibt Berat die Beziehung zu seiner Mutter als einseitig-relational, indem er sich als verantwortungsvolle männliche Person konstruiert und sich um die als einsam dargestellte Mutter kümmert. Das eigene Erfahren beziehungsweise Erleben von emotionaler sowie körperlicher Intimität wird als Bedürfnis der Mutter externalisiert.

Ein weiterer Aspekt, der in den Fällen immer wieder zentral wird und in den Theorien zu Männlichkeit und Adoleszenz eine untergeordnete Rolle spielt, ist, wie bei Jugendlichen körperliche und damit einhergehende affektive Dimensionen eine zentrale Rolle in der Herstellung fürsorglicher Beziehungen spielen. Die Ergebnisse der Fälle lassen sich deshalb produktiv an den relationalen Ansatz einer Care-Ethik anknüpfen, weil darin eine Kritik an der in kapitalistischen Gesellschaften stattfindenden Abwertung affektiv-körperlicher Dimensionen von Care formuliert wird (vgl. Müller 2020). So wird bei Berat deutlich, dass der Modus der physischen Ko-Präsenz eine Notwendigkeit darstellt, um Fürsorge als Praxis realisieren zu können. Die Möglichkeit, Vertrauen zuzulassen, ist hier unmittelbar damit verknüpft, körperliche Nähe innerhalb des relationalen Beziehungsgeflechts herzustellen. Nur darüber kann Berat eine reziproke emotionale und intime Beziehung eingehen, wie sie zum besten Freund Malte und zur Mutter realisiert, aber beim Vater durch dessen Abwesenheit krisenhaft wird.

Interessant für eine Betrachtung von Fürsorge in Bezug zu Adoleszenz und Männlichkeit ist, dass die Verknüpfung von körperlichen und sprachlichen Facetten auf der einen Seite dazu führt, dass fürsorgliche Praktiken und Haltungen als habitualisierte Prozesse in die Individuation integriert und dazu genutzt werden, um hegemoniale Geschlechterordnungen zu reproduzieren. Auf der anderen Seite können fürsorgliche Praktiken und Haltungen durch die affektive Involviertheit normative Ideale verändern, indem Vorstellungen von Geschlecht in der verkörperten Praxis in den Hintergrund rücken. Das bedeutet, dass die ontologisch-relationale Bezogenheit (vgl. Tronto 2015) zu einer Abschwächung von tradierter Zweigeschlechtlichkeit führen kann. Vor allem die Ausführungen Svens zum Wickeln der kleinen Schwester zeigen, wie zentral affektive Dimensionen Teil von Fürsorge als Praktiken und Haltungen sind. Die als Ekel gerahmte Reaktion auf das Wickeln ist als affektiv-körperliche Reaktion auf die Situation zu werten, die durch die positive körperliche Reaktion der kleinen Schwester diskursiv neu gerahmt wird als bedingungslose Fürsorge. Auch Berats Anspruch, während der Reise seines besten Freundes physisch präsent bzw. für ihn da sein zu wollen, kann als affektiver Impuls gelesen werden und setzt verkörperte Dimensionen zentral. Die Geschlechtszugehörigkeit spielt in beiden Szenen weder manifest noch latent eine Rolle.

Beide Fälle bestätigen die in der Jungenforschung vorherrschende These eines männlich codierten Strebens nach Unabhängigkeit und Autonomie. Gleichzeitig zeigt sich, dass Fürsorge ein wichtiger Bestandteil der Lebenswelten männlicher Jugendlicher ist. Genau dieser Aspekt wird in den theoretischen Konzepten von Bourdieu und Connell nicht erfasst. Mit ihnen lassen sich vorrangig hegemoniale Muster von Männlichkeit erkennen. Unsere Analyse zeigt, wie die Debatte um Care und Fürsorge produktiv in die Diskussion über Männlichkeit einbezogen werden kann. Zudem erweist es sich als notwendig, affektiv-körperliche Perspektiven stärker in die Betrachtung von Männlichkeit, Adoleszenz und Fürsorge theoretisch zu integrieren. Zu erforschen bleibt, ob sich die rekonstruierten Fürsorgehaltungen und -praktiken als Ressource erweisen, sich stärker als die bisherigen Generationen von Vätern in familiale Fürsorge(-arbeit) zu involvieren und langfristig neue Lösungen für die Krise der sozialen Produktion zu generieren, die auch Veränderungen in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bedürfen, worauf die geringen Fürsorgeressourcen der berufstätigen Väter verweisen.

Literaturverzeichnis

Aulenbacher, Brigitte; Riegraf, Birgit & Theobald, Hildegard (Hrsg.). (2014). *Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime.* Baden-Baden: Nomos.

Bereswill, Mechthild (2006). Biographische Vaterkonflikte und Vaterbilder marginalisierter junger Männer. In Mechthild Bereswill, Kirsten Schweiwe & Anja Wolde (Hrsg.), *Vaterschaft im Wandel. Geschlechtertheoretische Perspektiven* (S. 155–170). Weinheim, München: Juventa.

Bourdieu, Pierre (2005). *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Budde, Jürgen & Rieske, Thomas Viola (2022). Erziehungswissenschaftliche Forschung zu Jungen. In Jürgen Budde & Thomas Viola Rieske (Hrsg.), *Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer in Bildungskontexten*. Opladen, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Connell, Raewyn (2005). *Masculinities*. Berkeley: Routledge.

Haubl, Rolf & Lohl, Jan (2017). Tiefenhermeneutik. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 555–578). Wiesbaden: Springer VS.

Helfferich, Cornelia (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews.* Wiesbaden: Springer VS.

Jösting, Sabine (2005). *Jungenfreundschaften. Zur Konstruktion von Männlichkeit in der Adoleszenz*. Wiesbaden: Springer VS.

King, Vera (2000). Entwürfe von Männlichkeit in der Adoleszenz. Wandlungen und Kontinuitäten von Familien- und Berufsorientierungen. In Hans Bosse & Vera King (Hrsg.), *Männlichkeitsentwürfe* (S. 92–107). Frankfurt/Main: Campus.

King, Vera (2013). *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften*. Wiesbaden: Springer VS.

Korn, Aaron (2020). *Männlichkeit, Adoleszenz und die Frage nach Care. Eine kritisch-tiefenhermeneutische Betrachtung der Lebenswelten männlicher Jugendlicher* (Unveröffentlichte Masterarbeit). Jena.

König, Hans-Dieter (2019). Dichte Interpretation. Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik. In Julia König, Nicole Burgermeister, Markus Brunner, Philipp Berget & Hans-Dieter König (Hrsg.), *Dichte Interpretation. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Sozialforschung* (S. 13–89). Wiesbaden: Springer VS.

Lengersdorf, Diana & Meuser, Michael (2019). Leistungsbereit und fürsorgend? Zum Konzept der Caring Masculinities. In Sylka Scholz & Andreas Heilmann (Hrsg.), *Caring Masculinities?*

Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften (S. 97–109). München: Oekom.
Lorenzer, Alfred (1986). Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In Alfred Lorenzer (Hrsg.), *Kultur-Analysen* (S. 11–98). Frankfurt/Main: Fischer.
Meuser, Michael (2010). *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*. Wiesbaden: Springer VS.
Meuser, Michael (2018). Jungen und Männlichkeit. In Andreas Lange, Herwig Reiter, Sabine Schutter & Christine Steiner (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie* (S. 365–379). Wiesbaden: Springer VS.
Müller, Beatrice (2020). Die Abwertung von Care als relational-leibliche Arbeit. In Beatrice Müller & Lea Spahn (Hrsg.), *Den LeibKörper erforschen* (S. 65–84) Bielefeld: transcript.
Noddings, Nel (2010). Care Ethics, Caregiving, and Global Caring. In Vera Moser & Inga Pinhard (Hrsg.), *Care – Wer sorgt für wen?* (S. 17–29). Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
Scambor, Elli; Bergmann, Nadja & Wojnicka, Katarzyna (2014). Men and Gender Equality: European Insights. *Men and Masculinities, 17*(5), 552–577.
Scholz, Sylka (2004). *Männlichkeit erzählen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
Scholz, Sylka & Heilmann, Andreas (Hrsg.). (2019). *Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften.* München: Oekom.
Stuve, Olaf & Debus, Katharina (2012). Männlichkeitsanforderungen. Impulse kritischer Männlichkeitstheorie für eine geschlechterreflektierte Pädagogik mit Jungen. In Dissens e. V. (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule* (S. 43–60). Berlin: Dissens e. V.
Tronto, Joan C. (2015). *Who Cares? How to Reshape a Democratic Politics*. Ithaca, London: Cornell University Press.
Way, Niobe (2011). *Deep Secrets. Boys' Friendships and the Crisis of Connection*. Cambridge/Massachusetts, London: Harvard University Press.
Winker, Gabriele (2011). Soziale Reproduktion in der Krise – Care Revolution als Perspektive. *Das Argument*, *53*(3), 333–364.

Zu den Personen

Aaron Korn, M. A., Promotionsstipendiat am Lehrstuhl für Qualitative Methoden und Mikrosoziologie im Teilprojekt „Eigentumsungleichheiten im Privaten" des Sonderforschungsbereiches „Strukturwandel des Eigentums" an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtersoziologie, theoretische und empirische Männlichkeitsforschung, Subjekttheorie, Methoden der qualitativen Sozialforschung.
Kontakt: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Carl-Zeiß-Straße 3, 07743 Jena
E-Mail: aaron.korn@uni-jena.de

Sylka Scholz, Prof. Dr., Professorin für Qualitative Methoden und Mikrosoziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Leiterin des DFG-Projekts „Fürsorgliche Jungen? Alternative (Forschungs-)Perspektiven auf die soziale Krise der Reproduktion". Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtersoziologie, theoretische und empirische Männlichkeitsforschung, Familiensoziologie, Entwicklung von qualitativen Methoden, Methoden der Bild- und Filmanalyse.
Kontakt: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Carl-Zeiß-Straße 3, 07743 Jena
E-Mail: sylka.scholz@uni-jena.de